

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Preis im Haus durch Zusteller
Mk. 1.20 vierteljährlich
Preis im Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierteljährlichen
Kauferenten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Ganz & Cstv., Naunhof.
Redaktion:
Robert Ganz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Schritt 12 Pfg. die fünfzeilige
spaltweite Zeile, an erster Stelle und
für Anzeigen 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 6 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Donnerstags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 99

Freitag, den 21. August 1914.

25. Jahrgang.

Amtliches

Stadtgemeinderatsitzung

Freitag, den 21. August 1914, abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung.

1. Bewilligung des Aufwandes für das Schulfest aus der Stadtkasse.
2. Aenderung der Brücke über die Parthe in Erdmannshain.
3. Beschleunigungsangelegenheiten.
4. Maßnahmen infolge des Kriegszustandes.

Sitzungsbericht.

In der gestrigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden.

1. Von der Mitteilung des Stadtgemeinderates über die erfolgte Neuwahl der Schulvorstandsmitglieder, wonach die Herren Stadträte Beyer, Wagner und Dr. Richter, Stadtverordnete Herfurth, Heyde, Wisakewitz, Lüssow und Reifegerste, sowie der unterzeichnete Bürgermeister dem Schulvorstand auf die nächsten 3 Jahre anzugehören haben, wurde Kenntnis genommen.

2. Auf Antrag wurde der unterzeichnete Bürgermeister als Vorsitzender, Herr Harrer Herbig als stellvertretender Vorsitzender und der bisherige Protokollant als Schriftführer wiedergewählt.

3. Die notwendig werdende Ausbesserung eines Gelteffekts in der Schule soll der Firma Hugo Freilich in Leipzig zu dem veranschlagten Preise übertragen werden.

4. Von der Abrechnung über das Schulfest, wonach 505.435 Mk. Kosten entstanden sind, nahm man Kenntnis. Der Stadtgemeinderat soll ersucht werden, den Festbeitrag aus der Stadtkasse zu bewilligen.

5. Der Herr Schuldirektor hat mitgeteilt, daß 4 händliche Lehrer und der Vikar zum Heeresdienst eingezogen worden sind und daß versucht werden soll, den Unterricht durch Zusammenlegen der Klassen weiter zu erteilen.

6. Ein Gesuch um Befreiung vom Besuche der hiesigen Fortbildungsschule wurde unter der üblichen Bedingung, daß die Hälfte des Schulgeldes gezahlt wird, genehmigt.

7. Auf ein Schulgelderschuldensuch wurde beschlossen, das Schulgeld für einen Fortbildungsschüler zu erlassen, solange 4 Kinder der betreffenden Familie gleichzeitig die Schule besuchen.

Naunhof, am 18. August 1914.

Der Schulvorstand.

Die Grundsteuer auf den 2. Termin ist am 1. August 1914 fällig und bis spätestens den

14. August 1914

die Gemeindeabgaben auf den 2. Termin waren am 30. Juli 1914 fällig und sind bis spätestens den

20. August 1914

an die Stadtsteuererhebung zu bezahlen.

Naunhof, am 31. Juli 1914.

Der Stadtrat.

Quartiergelder-Auszahlung

Die Einquartierungsgelder für die vom 3. bis 6. August d. J. untergebrachten Offiziere, Mannschaften und Pferde werden

Sonnabend den 22. August 1914

in der hiesigen Stadtkasse während der üblichen Kasenzzeit ausgezahlt.

Die Quartierbescheinigungen sind dabei abzugeben.

Naunhof, am 19. August 1914.

Der Bürgermeister.

Robiliar-(Fahrnis)-Versicherung.

Herr Kaufmann

Karl Wendler in Naunhof,
Gartenstraße 16

ist als Geschäftsführer der Landesbrandversicherungsanstalt, Abteilung für Robiliar-(Fahrnis)-Versicherung eingestellt worden.

Naunhof, am 19. August 1914.

Der Bürgermeister.

Rom, den 20. August. Heute Nacht 2 Uhr ist der Papst an den Folgen einer Nierenkrankheit gestorben.

Zur Kriegslage.

Nun schiebt sich's an unseren Grenzen zusammen — Heervolk, Wehervolk — zu Stoß und Schlag auf den Feind. Die großen Schlachten stehen bevor, der große europäische Krieg geht seinen ehernen Schritt. Kaum ein Teil der weltlichen Kultur kommt er überhaupt nur in leise Bezeichnungen zur menschlichen Kultur gekommen ist, wird von der Kriegswoge völlig verschont bleiben. Denn selbst die ihrer eigenen Erklärung nach neutralen Staaten werden in Bede und Noth politisch, wirtschaftlich und kulturell in diesen Kriestage alle gegen alle mit hineingezogen. Ja, man weiß heute weniger als je, wie weit sich noch die unmittelbare Teilnahme am Kriege erstrecken wird. Und über ein anderes muß man sich klar sein; dieser Krieg wird von beiden Seiten mit der Ausbeutung aller Kräfte geführt werden. Nichts könnte gefährlicher wirken, als wenn man sich in der Hoffnung wagen würde, daß er unsere Gegner nicht ernstlich meinte. Nur seine Illusionen, auch nicht der englischen Weltmacht gegenüber! England wird alles aufbieten, um überall in der Welt einen Gegenruck zu der deutsch-österreichischen Machtentfaltung zu erzeugen. Wir müssen uns durchhauen, zu Wasser, wie zu Lande. Unterliegen wir, so wird es nirgends einen Partisanen für uns geben: Grund genug für uns, alle Kraft, jeden Mann, jedes Pferd jedes Schiff einzusetzen, um die Partie zu gewinnen.

Zwölf Kriegserklärungen.

Nicht weniger als 12 bestimmte Kriegserklärungen liegen nunmehr vor:

28. Juli: Oesterreich-Ungarn an Serbien.
2. August: Deutschland an Rußland.
3. August: Deutschland an Frankreich.
3. August: Deutschland an Belgien.
4. August: England an Deutschland.
5. August: Oesterreich-Ungarn an Rußland.
7. August: Montenegro an Oesterreich-Ungarn.
11. August: Serbien an Deutschland.
11. August: Frankreich an Oesterreich-Ungarn.
12. August: Montenegro an Deutschland.
13. August: England an Oesterreich-Ungarn.
13. August: Ägypten an Deutschland.

Das Geheimnis von Lüttich

kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielerlei auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung der Festungsgeschütze zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges und des Neutralitätsbruchs durch Frankreich und Belgien mußte der Fall anders beurteilt werden. Wir mußten schnell handeln. Die nichtmobilisierten Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedens-Brigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen.

Darnach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wählten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich gelert. Die Pause hatte einen anderen Grund, jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen haben, daß die deutsche Armee gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antrat. Se. Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu sehen als unbedingt nötig war. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, dagegen glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie besetzte Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzung retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Frist

in Trümmerhaufen verwandelt,

unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Wie Spreu vor dem Winde verweht vor diesen nüchternen Tatsachen alles Lüttich-Geschwätz, das mit tausend Werns und Abers noch immer an dem Misserfolg der Erstürmung dieses Waffenplatzes herumzumäkeln sucht. In hellstem Lichte aber

zeigt sich zugleich die ungeheure Ueberlegenheit der schweren deutschen Artillerie. Das Ausland hat einst über die Richtigkeit des Krupp-Prozesses sich tödlich amüsiert, jetzt möge es sehen, wie es mit Krupp-Zunderhüten fertig wird! Lüttich beweist, sie sind von ganz besonderer Güte!

Knapp und bündig bestätigt die zweite Nachricht das schon bisher über Mülhausen berichtete:

Das Gefecht bei Mülhausen

war ein Gelegenheitsgefecht. Einmundeinhalb feindliches Armeekorps war in Ober-Elsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Darnach folgten sie ihrer Aufmarsch-Bestimmung, d. h. sie rennen sich ganz gewiß nicht an Belfort die Köpfe ein.

Eine Schlappe bei Schirmerd.

Eine kleine Festungs-Abteilung aus Straßburg hatte am 14. August eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbatalione mit Geschützen und Maschinengewehren des Festungsbestandes waren an diesem Tage am Vogesenpaß von Schirmerd vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer vom Donon her überfallen. In der engen Passstraße sind die Geschütze und die Maschinengewehre zertrümmert, und unbrauchbar gemacht, liegen geblieben; jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet. Der Kampf bei Schirmerd ist ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wiedergefammelten Festungstruppen haben den Festungswall unverfolgt erreicht. Sie hatten zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Der Kaiser an seine Garde.

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das Erste Garde-Regiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadiere mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:

Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des Ersten Garde-Regiments und Reiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Fahnenstab, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schworen, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahnenstab zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das ich jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von meinem Ersten Garde-Regiment zu Fuß und meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen werden. Die heutige Felle findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Chlum und St. Privat. Unter alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe.

Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.

„Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne Feind zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und ihr alle sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden diktiert sehen kann. Auf in den Kampf und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Purras auf unser Heer!“

Der Regimentskommandeur antwortete mit einer begeisterten Ansprache, in der er den Kaiser der Treue bis in den Tod versicherte.

Der Krieg.

Unser Volk geht großen Tagen entgegen. Die Geduld, die es übt, das unbegrenzte Vertrauen, das es der deutschen Seeresleitung entgegenbringt, werden den schönsten Lohn haben, der gläubiger Zuversicht werden kann.

Die allgemein militärische Lage im Westen berechtigt zu guten Hoffnungen.

Das ist die frohe Botschaft, die von Berlin her zu uns klingt. Einzelheiten können bisher nicht mitgeteilt werden, da die Dinge noch in Fluss sind und bei unserem Kriege nach drei Seiten die strengste Verschwiegenheit unbedingt geboten ist.

Auch von unserer Ostgrenze liegt eine erfreuliche Meldung vor.

Deutscher Sieg bei Stallupönen.

Der Blinderungslust der Russen ist ein kräftiger Dämpfer aufgesetzt worden. Das Generalkommando des